

Der Folterkeller der Gestapo

1800 Wandinschriften im EL-DE-Haus dokumentieren das Schicksal der Verfolgten und Ermordeten – Hunderte Menschen hingerichtet

VON RAINER RUDOLPH

„Heute ist der 3. 2. 45. Vierzig Leute wurden gehängt. Wir haben schon 43 Tage gesessen, das Verhör geht zu Ende, jetzt sind wir mit dem Galgen an der Reihe. Ich bitte diejenigen, die uns kennen, unseren Kameraden auszurichten, dass auch wir in diesen Folterkammern umgekommen sind.“

Die Worte, die **Askold Kurov** in kyrillischen Buchstaben an die schmutzige Wand von Zelle 1 im Gestapo-Gefängnis im EL-DE-Haus kritzelte, sind heute noch so gut zu lesen, als seien sie erst gestern geschrieben worden.

Sie stehen in Augenhöhe an der linken Wand, ganz nahe an der eisenbeschlagenen Tür, durch die die Gefangenen fürchterliche Szenen mitbekamen.

Denn an Zelle 1 führte der Weg vorbei in den Innenhof mit dem mobilen Galgen.

So hörten die hier zusammengepferchten Gefangenen zwangsläufig mit, wie an jenem 3. Februar vierzig Namen aufgerufen und die Häftlinge auf dem Gang versammelt wurden.

Eine junge Frau schrie auf, als die Wachen ihr den Ring vom Finger rissen.

Spätestens da begriffen die Zuhörer, dass es hier nicht um die Verschickung in ein Lager ging, sondern um eine Hinrichtung.

Kurov hörte mit und schrieb in sicherer Erwartung seines eigenen Todes die obigen Zeilen an die Wand.

Rund 1800 Inschriften belegen bis heute den Alltag im Gefängnis, Angst und Not der Gefangenen, aber auch Hoffnung und Widerstand, oft in bewegenden Worten.

Sie tragen bei zu der einzigartigen Atmosphäre des Kellers, der kaum einen Besucher unberührt lässt.

Das Gestapo-Gefängnis am Appellhofplatz wurde zum Inbegriff der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft in Köln.

Ursprünglich als reines Gefängnis für die zum Verhör Abgeholt gedacht, entwickelte es sich immer mehr zu einem Ort von Folter und Mord.

Seit Mitte 1944 fanden hier Massenhinrichtungen statt, denen bis zu 100 Menschen an einem Tag zum Opfer fielen.

Heute ist das Gefängnis Teil des NS-Dokumentationszentrums, das Museum, Forschungseinrichtung und Gedenkstätte zugleich ist.

Es gilt als eine europaweit einzigartige Einrichtung.

Errichtet wurde das EL-DE-Haus von dem Kaufmann **Leopold Dahmen** (Kürzel: L. D.), der es eigentlich als normales Büro- und Wohngebäude vermieten wollte, als die Gestapo ihre Hand darauf legte und diese Pläne zunichtemachte.

„Die Gestapo-Leute wollten sich nicht verstecken, sondern suchten die Öffentlichkeit, ein Haus nahe dem damaligen Polizeipräsidium an der Krebsgasse und direkt neben dem Gericht“, sagt **Werner Jung**, Direktor des NS-Dokumentationszentrums.

Im Dezember 1935 zogen rund 100 Staatspolizisten ein.

Zuvor waren im Keller zehn Zellen und Wachräume eingerichtet worden.

Die meisten Häftlinge – zunächst vor allem politisch Andersdenkende und Juden, seit 1939 überwiegend Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene – brachte die Gestapo im Klingelpütz unter, von wo sie zum Verhör an den Appellhofplatz gebracht wurden.

Das Haus war bald gefürchtet.

Es wird berichtet, dass Fußgänger die Straßenseite wechselten, um eine Begegnung mit der immer mächtiger werdenden Staatspolizei zu vermeiden.

Die Zellen waren klein, gerade mal zwischen 4,6 und 9,3 Quadratmeter groß.

Sie enthielten eine fest verankerte Pritsche und hatten verglaste und vergitterte Oberlichter, die auf die Straße hinausgingen.

Wer an dem Haus vorbeiging, musste die Schreie der Inhaftierten mitbekommen.

Ursprünglich nur für ein bis zwei Gefangene gedacht, wurden in den Zellen mit der Zeit immer mehr Häftlinge untergebracht, so dass am Ende zwischen acht und zwanzig Personen in einen Raum gepresst wurden.

Morgens und abends gab es einen Toilettengang für alle, für den Rest der Zeit stand ein Eimer in der Zelle.

Der Überlebende **Hans Weinsheimer** berichtet, wie sich die Gefangenen in der drangvollen Enge arrangierten:

„Geschlafen haben wir auf dem Boden sitzend: Ich war der zweite oder dritte.

Und dann saß der nächste zwischen meinen Beinen und dann der nächste wieder.

So saßen wir und haben auch geschlafen.

Den Kopf vorne auf den Schultern des Vordermannes.“

Der kleinste Raum des Gefängnisses war der fensterlose „Dunkelraum“, der gerade mal 2,6 Quadratmeter hatte und dazu diente, den Willen widerständiger Gefangener zu brechen.

Zudem war er in die Zelle 6 eingebaut, in der die „verschärften Verhöre“ der Gestapo stattfanden – die Folter.

Gefoltert wurde auch in dem umgebauten Luftschutzraum, der

“Mucki musste im selben Haus heiraten, in dem sie zweimal inhaftiert war

Werner Jung,

NS-Dokumentationszentrum

noch einmal ein Stockwerk unter dem Keller lag.

Hier soll es auch eine Art hölzernes Gerüst gegeben haben, an dem Gefangene während der Tortur festgeschnallt werden konnten.

„Ab Mitte 1944 erhielt die Gestapo das Recht, >>fremdvölkische Personen<< ohne die bisher übliche Genehmigung aus Berlin hinzurichten“, berichtet **Jung**.

Und sie machte reichlich Gebrauch davon.

Zwar hatte auch der Klingelpütz eine Guillotine, doch übernahm der bürokratische Terror die Hinrichtungen lieber gleich selbst.

So wurden am 1. März 1945 einhundertfünf Häftlinge in mehreren Transporten für jedermann sichtbar durch die Innenstadt gefahren, um im Innenhof des EL-DE-Hauses umgebracht zu werden.

Da durch die Bombardierungen zu diesem Zeitpunkt schon viele Mauern gefallen waren, hatten Nachbarn von Fenstern und Balkonen unverstellten Einblick in das Geschehen.

Im gleichen Innenhof gab es auch eine Wasserzapfstelle, an der ausgebombte Kölner Wasser holen konnten.

Eine Augenzeugin berichtet, dass sie Wasser abfüllte, während nebenan die Leichen lagen.

Üblicherweise wurde diese von der städtischen Müllabfuhr abgeholt und auf den Westfriedhof gebracht.

Auch die Amerikaner fanden noch drei Leichen vor, als sie nach ihrem Einmarsch 1945 in das ansonsten verlassene Gestapo-Hauptquartier vordrangen.

Dass dieser Ort des Schreckens bis heute in so authentischer Form erhalten ist, hängt auch damit zusammen, dass das Haus den Krieg in wesentlichen Teilen unbeschädigt überstanden hatte und direkt nach Kriegsende von städtischen Ämtern belegt wurde.

„Das führte dazu, dass zum Beispiel **Gertrud Kühlem**, die als **>>Mucki<<** im Jugendwiderstand bekannt war, bei ihrer Hochzeit in dasselbe Gebäude zum Standesamt musste, in dem sie zweimal von der Gestapo inhaftiert worden war“, weiß **Jung**.

Das ehemalige Gefängnis diente den Ämtern als Aktenkeller, ohne dass sich jemand um die erschütternden Wandinschriften gekümmert hätte.

Erst nach wiederholten Aktionen aus der Bürgerschaft schärfte sich das Bewusstsein für die Bedeutung des Ortes und seiner Inschriften, und es kam 1979 zur Gründung des NS-Dokumentationszentrums.

Die Gedenkstätte und das Museum sind Dienstag bis Donnerstag von 10 bis 18 Uhr geöffnet, am Samstag und Sonntag von 11 bis 18 Uhr.

Der Eintritt kostet 4,50 Euro, unter 18 Jahren ist der Eintritt frei.

Inschriften

Am 4. Nov. 44 morgens um 10 Uhr hier hinein gebracht!

Wann werde ich diese Zelle wieder verlassen????

Und wohin geht's dann???

M. W. Köln

Die Gestapo besteht aus lauter Sadisten.

Alles rächt sich auf Erden.

Kämen doch die Amerikaner!!!

Kinder müssen kommen für den Krieg, Räder müssen rollen für den Sieg, Köpfe müssen rollen nach dem Krieg.

HI

Rio die Schanero, Aheu Kapalero, Edelweißpiraten sind treu.

Seit zwei Wochen hier in Haft.

Wir sind sechs, fünf kleine Ukrainerinnen und ich allein als Französin, und die Zeit wird mir sehr lang.

Aber ich lebe in der Hoffnung, dass ich eines Tages Frankreich wiedersehe und meine ganze liebe Familie.
(in französischer Sprache)

Oft höre ich nachts den Schritten der Bewacher zu, verfluche mein hartes Bett.
Oft erinnere ich mich (und überlege) spät abends, wie ich dich, Mischa, küssen könnte.
(Russisch)

Sei begrüßt meine Frau, aus der Ferne schreibt dein Mann.
Weit hinter der Mauer, bei der Gestapo quält er sich, wenn er zum Fenster schaut.
Aber die Freiheit und das liebe Töchterchen sind weit von ihm entfernt.
Vergeblich beschmiert er die Wände, indem er Briefe an seine liebe Frau verfasst.
Ihm erscheint das Foto seiner Frau an der Wand, und das liebe Töchterchen auf dem Arm.
Du wirst heranwachsen und groß werden, und die Stütze deiner Mutter sein.
Mit fester Hand am Steuer des Wagens, der über die Weiten des geliebten Landes fliegt –
Vergiss nicht, erinnere dich, schau auf das Foto deines Vaters.
(Russisch)

Mutti, liebe Mutter, hör auf, weine nicht, es hat keinen Zweck, der Tochter nachzutruern.
(Russisch)

Ja, Mädels, warum ist unsere Jugend verpfuscht?
Ich bin jetzt 18 Jahre alt, bin schwanger, möchte noch mein erstes leibliches Kind sehen.
Nun, es wird mir nicht gelingen, ich muss sterben.
Wallja
(Russisch)

Mädels, unterwerft Euch denen nicht!!
Den Hurensöhnen!
Seid mutig und tapfer, auch wenn Ihr eine schwere Strafe verbüßen werdet.
„Auch ein Weg durch Dornen führt zum Ziel“
Gasukina Lidija, aus dem Lazarett.
(Russisch)

[Texte unter den vier Fotos von **MAX GRÖNERT**]:

In zehn Zellen ihres Hauptquartiers hielten die Gestapo-Leute Menschen fest, die verhört und gefoltert wurden.

1500 von 1800 Wandinschriften im NS-Dokumentationszentrum sind noch lesbar, wie Direktor Werner Jung erläutert.

Hans Weinsheimer war 15 Jahre alt, als er wegen des Verteilens von Flugblättern in Haft saß – und diese Worte auf die Wand schrieb.

**WENN KEINER
AN DICH DENKT
DEINE MUTTER
DENKT AN DICH
HANS WEINSHEIMER
1944**

Gang ohne Wiederkehr: Im Hof des Hauses wurden mehr als vierhundert Menschen am Galgen und durch Erschießen hingerichtet.

Zur Serie

Ganz Köln steht auf den Ruinen seiner Vergangenheit. Die unterirdischen Gewölbe und Keller der Innenstadt öffnen Türen in die Vergangenheit – zu Römern, Mittelalter und Gründerzeit.

Keller sind weit mehr als nur Vorratskammern: Während des Bombenkrieges waren sie Zufluchtsort für viele Kölner, sie wurden aber auch Schauplatz der Verbrechen der Gestapo.

[Siehe auch: Rolly Brings & Michael Mayé]:

EL-DE-Haus

Gestapogefängnis 1944. Aus der Wandinschrift einer jungen ukrainischen Zwangsarbeiterin im Keller, Zelle 3:

*Ich sitze bei der Gestapo, in der Isolierzelle.
Bald werden wir in Lager weggeschickt.
Ich sitze in der feuchten, kalten Zelle
& denke, Wowa, an Dich.
Oft lausche ich den Schritten der Bewacher,
verfluche ich mein hartes Bett.
Oft erinnere ich mich & denke spät abends,
wie ich Dich, Wowotschka, küssen könnte.
Das Gericht ist versammelt & unser Prozess geht zu Ende.
Der Richter liest das Urteil vor.
Dort sitzt er & lächelt boshaft,
der dicke, glotzüngige Schinder.
Der Staatsanwalt hat für uns die Erschießung verlangt.
Vierzig harte Folterungen habe ich hinter mir.
Ich schaute mich, Wowotschka, doch noch einmal um,
ich habe Dich aber dennoch nicht gefunden.
Das Herz erstarrt & tut weh.
Mutti, liebe Mutter, hör auf, weine nicht.
Es hat keinen Zweck, der Tochter nachzutruern.*

Namenlose, lange habe ich gezögert,
die schwarzen Perlen,
die du an diesem verfluchten Ort geweint hast,
in einem Lied zu bergen:
für dich, die Menschen meiner Stadt & mich.



Anmerkungen

Seite 58 / 59

EL-DE-Haus Diesen Text schrieb ich im Sommer 1987. Zwei ein halb Jahre zuvor hatte ich den in den Verputz der Zelle eingritzten Abschiedsbrief der jungen Zwangsarbeiterin in kölsche Reime gesetzt & vertont. Die so entstandenen Lieder **EL-DE-Huus** / **EL-DE-Haus**, die Ballade von den **Edelweißpirate** / **Edelweiß-piraten**, das Lied **David** / **David &** das **Leed vun d'r Leevde** / **Lied von der Liebe** wecken noch heute Wut & Trauer in mir, sodass meine Stimme beim Vortrag oft brüchig wird. Ein Freund wies mich vor Jahren darauf hin, dass in allen meinen Texten über Verfolgung, Unterdrückung, Verhaftung, Verschleppung & Ermordung stets die betroffenen lebenden & toten Menschen mit ihren eigenen Erzählungen zu Worte kommen. Er hat Recht. Das für mich immer noch Unsagbare bleibt mir – bis heute – unsagbar. Ich muss mir die Worte derer leihen, die ich besinge & für die ich singe.



Foto: 29. 04. 2010

Ich sitze in der feuchten, kalten Zelle & denke, Wowo, an dich.
Wappen mit den Initialen EL-DE (*Leopold Dahmen*, Erbauer des Gebäudes, das von 1935 bis 1945 die Gestapo-Zentrale für den Regierungsbezirk Köln war). Hier ermittelte, verhörte, folterte & mordete die Gestapo. Seit 1988 beherbergt dieser Bau das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln.

Appellhofplatz 23-25 / Ecke Elisenstraße – 50667 Köln

Michael Maye: Als ich an dieser Ecke stand, gingen mir nur drei Dinge durch den Kopf: *EL-DE-Haus, Elisenstraße & Einbahnstraße*. Obwohl ich schon so oft hier war, sah ich dieses Ensemble zum ersten Mal.

Koordinaten: 50°56'26.43"N 6°57'1.09"E

**Rolly Brings / Michael Mayé:
coLOGneBUCH II
Verlag Ralf Liebe, Weilerswist 2011**